

Was an dem exegetisch umsichtigen und philosophiegeschichtlich weit ausgreifenden Werk als redundant erscheinen mag, kommt der meditativen Aneignung einer zentralen Erfahrung Luthers zugute. Es dient zugleich der Besinnung der Leserin und des Lesers auf die eigene sprachliche Verfaßtheit und als Anregung, sich neu um einen vor Gott verantworteten Umgang mit Sprache zu bemühen.

Hans-Martin Barth

Neil R. Leroux: **Martin Luther as Comforter**. Writings on Death, Leiden/Boston: Brill 2007, XLIII, 336 S. – ISBN 978-90-04-15880-1 (Studies in the History of Christian Traditions 133).

Neil Leroux's Buch über Luther als Tröster beschäftigt sich mit sehr unterschiedlichen Schriften des Reformators zum Thema Tod („Vierzehn Trostgründe für Mühselige und Beladene“ 1519, „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ 1519, Trostbriefe und Sendschreiben an Gemeinden und einzelne Prediger in Verfolgungssituation bzw. über das von einzelnen erlittene Martyrium, zwei Leichenpredigten zum Tod des Kurfürsten Johann des Beständigen [1532], private Kondolenzbriefe, abschließend die Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ 1527). L.s Ausgangsfrage und Interesse an dieser Thematik ist gegenwartsbezogen und eher praktisch-als historisch- oder systematisch-theologisch. Angesichts widersprüchlicher Aspekte der Todeserfahrung in unserer Zeit – Strategien der Todesvermeidung einerseits, einer Allgegenwart und einem Fasziniertsein vom Tod in den Medien andererseits – versuche die Erforschung und Begleitung des Trauer- und Sterbeprozesses in Psychologie und Seelsorge

zwar Hilfestellung zur Bewältigung zu geben, die aber defizitär bleibe. Martin Luther, der „viel über den Tod zu sagen hat“, ja der regelrecht – mit Gerhard Sauter formuliert – eine „theology of death“ (XXIV) vertrete, soll als Vorbild einer wirklich geistlichen Sterbevorbereitung der Gegenwart neu erschlossen werden. Dem Autor geht es dabei zum einen um die biblisch-theologischen Inhalte, aber besonders auch um den Aspekt ihrer rhetorischen Vermittlung; zum andern interessiert ihn auch der praktisch-theologische Aspekt, wie Luther als „healer of souls“ selber seelsorgerlich umsetzt, was er als Prediger und Theologe lehrt.

In den einzelnen Kapiteln bietet L. jeweils ein „close reading“ der Texte, deren Entstehungskontext ausführlich dargelegt wird. Er gibt nicht nur Inhaltsangaben, sondern legt den Aufbau und die Argumentationsstruktur der Texte offen und widmet sich eingehend der rhetorischen Analyse von Luthers Sprache. Er will ihre „Kraft“ aufzeigen, durch die dem Leser in der Überzeugung, daß der Tod zwar nicht zu vermeiden ist, daß man ihm aber „siegreich gegenüber treten kann“, das Heil schon jetzt tröstlich wirksam wird. Luthers hauptsächliche Trostquelle – L. argumentiert hier und auch an andern Stellen ganz quantitativ – ist Gottes Wort, das von Christi Sieg über den Tod zeugt. Dieses hilft dem Leidenden dabei, sich innerlich von erschreckenden „Bildern“ abzuwenden, sich trostreicherer zuzuwenden und vor allem Christus am Kreuz zu betrachten, der durch seinen Tod den Tod überwunden hat. Luthers rhetorische Sprache (Dialogstil 56, „vision talk“ 68) unterstützt diese Anliegen durch eine intensive Vergegenwärtigung („strong presence“) der vorzustellenden Bilder. In den im engeren Sinn seelsorgerlichen Texten (Trostbriefen) finde Luther in einer Situation extremer Sprachlosigkeit mit Hilfe des Kondolenzbriefs eine „fitting response“: Er gesteht das Recht auf Trauer

zu (187), fordert aber auch eine Mäßigung im Bewußtsein, daß der Tod kein Übel ist, das aus Gottes Gemeinschaft ausschließt. Deshalb kann er vom gläubigen Christen auch willig angenommen werden, wie es im Ernstfall des Martyriums geschieht. – Zusammenfassend benennt L. den Gang seiner Untersuchung in mehreren Schritten: den Verlust anerkennen – den Verlust in eine größere geistliche Perspektive hinstellen – den Auferstehungssieg betonen – zum willigen Leiden ermahnen.

L.s bedachtsam aufgebaute Untersuchung liefert gründliche Analysen von Luthers Texten, in denen Luthers Art, „praktisch“ Theologie zu treiben, sehr anschaulich erfaßbar wird. Luthers Leistung sieht er nicht zuletzt im Verwenden der Rhetorik als Mittel, um das Evangelium zur Wirkung zu bringen. Hier kann man fragen, ob Rhetorik dies wirklich zu leisten vermag und ob das Beispiel des Trösters und Seelsorgers Luther auch in diesem Punkt ohne Modifikation auf die heutige Zeit übertragbar ist.

Ein Verzeichnis der benutzten rhetorischen Begriffe, ein ausführliches Literaturverzeichnis, das eine Fundgrube für interessierte Leser darstellt, und ein ebenso hilfreicher Index von Personen, Orten und Sachen runden die Darstellung ab.

Ute Mennecke

Muhammad Abu-Hattab Khaled: **Martin Luther zwischen Islam und Reformation**. Gedanken zur Reformation in ihren Beziehungen zum islamischen Diskurs, Dar-Essalam/Kairo 2009/2010: Verlag Dar Al-Ettihad, 302 S. – ISBN 977-17-7697-5.

Der 1973 in Leipzig promovierte Germanist und Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Al-Ayhar-Universität Kairo und Träger des Bundesver-

dienstkreuzes 1. Klasse will über eine „rein germanistische Perspektive hinaus“ unter Einbeziehung europäischer Luther- und Islamkenner „die Gesamtleistung Luthers“ in Beziehung zum islamischen Diskurs, auch in Fortsetzung der Arbeit von Scheich Amien El Khouli aus den 1930er Jahren, darstellen: Ein schon jenseits des üblichen „Ketzerklatsches“ („populäres Zerrbild“ des meist auf die Türken fokussierten Islam) schwieriges Unternehmen! Auch eigene religiöse Überzeugungen („Es ist die Absicht des Buches, den Islam als eine Himmelsreligion zu behandeln, die – nicht wie behauptet – durch das Schwert verbreitet wurde“: 12 u. ö.) spielen bei diesem auch ein enzyklopädisches Wissen der Reformation und der sie umgebenden Religionskultur zeigenden Unternehmen eine Rolle. In historischer und systematischer Perspektive spannt sich der Bogen von der Behauptung eines prägenden rationalistisch-antikatholischen Einflusses von Muslimen, die nach Karl Martells Sieg 732 in der Alpenregion zurückgeblieben waren, z.B. auf die „Vor-Reformatoren“, über die antikatholisch gewendete Abhängigkeit Luthers von einem islamischen, „mehr vernünftigen, rationalen Bezug zur Religion, zu Gott und der Welt“ bis hin zu der von Amien Al-Khouli übernommenen These, „daß der islamische Einfluß auf das europäische Geistesleben ... ein grundlegendes Element für das Entstehen des reformatorischen Gedankengutes und der Reformation selbst darstellt“ (229f.), was plakativ Luther fast zu einem „latenten Muslim“ (213f.) macht. Daneben finden sich Hinweise auf eine antikatholische Instrumentalisierung des Islam durch Luther selbst, aber auch zahlreiche Hinweise darauf, daß Luther „kein blinder Anti-Muslim“ (190) war, stand doch für ihn der Islam „eindeutig näher als das Papsttum“. Luthers negatives Urteil über die Muslime gründete sich hauptsächlich